

Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt
Band: 43 (1953)

Artikel: Rorschach : Druckort der ältesten Zeitung?
Autor: Bühler, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-947684>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

RORSCHACH DRUCKORT DER ÄLTESTEN ZEITUNG?

VON DR. PETER BÜHRER, ST. GALLEN

Die Berner Stadtbibliothek besitzt unter der Signatur U 60 ein altes Zeitungs-Buch mit dem Jahrestitelblatt «ANNVS CHRISTI, 1597. Historische erzehlung / der fuernembsten Geschichten vnd handlungen / so in diesem 1597. Jahr / vast in gantzem Europa, denckwuerdig abgelauffen...» Wir geben davon zuerst eine Beschreibung.

Der in Bern aufbewahrte Jahrgang ist mit andern Schriften zusammengebunden¹ und umfaßt 102 Blätter (mitgezählt 4 unbedruckte und 1 Jahrestitelblatt). Die einzelnen Monatsausgaben schwanken zwischen 6 und 10 Blättern, eine Numerierung fehlt. Die Höhe einer Seite ist 19,5 cm, die Breite 14,5 cm, der Satzspiegel mißt 17,2 cm : 10,5 cm (einschließlich des laufenden Titels). Als Druckschrift erscheint eine schöne, klare Fraktur, Fremdwörter und Eigennamen werden hingegen in der Antiqua gesetzt. Charakteristisch für die Großbuchstaben ist das An- und Abschwellen von Linien zu barocken Schnörkeln; die kleinen Buchstaben jedoch sind stilschlicht. Jede Ausgabe wird durch ein Titelblatt eingeleitet, hübsch verziert durch eine Vignette. Die Texte werden stets durch Zierstücke abgeschlossen. Das Jahrestitelblatt wurde der ersten Seite der ersten Lieferung vorangestellt. Ein Holzschnitt nimmt den Leser sogleich gefangen, er zeigt einen geharnischten Reiter, der eine Schar Krieger einer von Feinden besetzten Anhöhe zuführt. Eben darin erkennen wir auch das Thema dieses Unternehmens: Krieg und Politik. Die einzelnen Titel, die in ihrer Gestaltung an das Vorbild der Meßrelationen (mit gewisser Regelmäßigkeit sich wiederholenden Berichten über Messen) erinnern, variieren leicht, indem der Verfasser etwa von «Kurtze Beschreibung» oder «Kurtzer Begriff» oder ähnlichem spricht. Einerseits begleitet ein durchlaufender Titel jede einzelne Seite, zum Beispiel «Beschreibung der fuernembsten Haendel / so sich im Monat November zugetragen», andererseits wird der zusammengeraffte Inhalt übersichtlich in Marginalien wiederholt, so daß sich der Leser über den gebotenen Stoff leicht zu orientieren vermochte. Eine Vorrede fehlt. Sie ist aber auch nicht vonnöten und mangelt den frühen Zeitungsgründungen so oft, wie sie vorhanden zu sein pflegt.

Die zusammengestellten und in einer Nummer vereinigten Berichte werden aufgeteilt und geordnet, eine treffliche Uebersicht stellt sich ein, zumal der Herausgeber in den

einzelnen Abschnitten chronologisch fortschreitet. Indem wir die Titel eines Monats setzen, führen wir den Leser zugleich in die äußere Gestalt ein (wir wählen den Monat August): Zeitungen auß Tuerckey - Historien auß Sibenburgern - Ober Vngerische Geschicht - Sachen Nider Vngern betreffend - Oestreich betreffend - Niederlaendische Sachen - Franckreich belangend - Engellaendischer Verlauff - Italianische Sachen - Spanien belangend.

Der «Annus Christi 1597» ist buchmäßig aufgemacht. Daran liegt gar nichts besonderes. Wie heute die einzelnen Nummern einer Zeitung in einem Band vereinigt werden, so galt in früheren Zeiten der Brauch, am Schluß des Jahrganges eine Buchausgabe zu veranstalten. Der heutige Zeitungs-Band entspricht dem früher geläufigen Zeitungs-Buch. Uns erscheint jede einzelne Nummer als selbständiges Ganzes, doch hat diese Annahme für die «Ur-Zeitung» keinen Belang. Die Einheit, die zählte, war der Jahrgang, das Buch, die Vereinigung von Zeitungsnummern zu einem Ganzen, das die Vielfalt der Ereignisse in überschaubarer Einheit für alle Zeiten aufbewahrte.

Doch, was war der Erinnerung wert?

Krieg, Politik, allerlei Aufzüge, Festlichkeiten, Katastrophen, Wundererscheinungen und Verbrechen sind die Ereignisse, von denen das Blatt lebte. Weiterer Informationsehrgeiz bestand nicht; Anpreisungen aller Art blühten noch nicht in Inseraten. Der Herausgeber, Samuel Dilbaum, stand stark unter dem Geschehen des Türkenkrieges. Das Auf und Ab der Kämpfe geistert in den Zeilen, die Christen zumal verrichten treffliche Taten, etwa diese: 170 Heiducken schlagen sich mannhaft gegen 1000 Türken, die, eines Hinterhaltes besorgt, sich endlich auf ihre Tschaiken (= kleine Boote) flüchten, wobei 2 zugrunde gehen und «alles darob ersoffen», die fortschwimmenden Binden seien «als wie die Gaenß anzusehen gewesen²». In einem bayrischen Mandat im Zusammenhang des Krieges werden Waffen um folgende Taxen abgegeben: «Ein gantzer Harnisch sampt den Plech Handschuhen fuer fl. 7; Ein langer Spieß fl. 1; Ein bahr lange Blechhandschuch fl. 1, Kr. 30; Ein bahr Bantzer Ermel fl. 5³.»

Der Waffengang gegen die Türken leitet über zur friedlichen Eroberung heidnischer Länder durch die Mission. Dilbaum legt seinen staunenden Lesern einen Brief der Jesuiten aus Japan vor. Es heißt darin, «daß / ob

sie wol in den selben Landen grosse Verfolgung außgestanden / haben sie doch nit desto weniger grossen nutzen geschafft / Demnach ein vberauß grosse anzahl derselbigen Voelcker vnd Heyden / darunter viel grosser Herren / zum Christlichen Tauff vnd Glauben kommen / seyen auch guter hoffnung, es werde derselb Koenig / so sie verfolgt / selbst auch ein Christ werden»⁴.

Daneben Hofnachrichten aus aller Welt! Die Vorgänge am persischen Hof sollen ins hellste Licht gerückt werden, sie gelten so viel wie die Robe der jungfräulichen Königin von England, deren Geschenke, Handlungen und Absichten. Was verschlägt's, daß einmal die politischen Lockspeisen aus Frankreich mangeln? Der Geschmack des Lesers mag sich an einer fürstlichen Hochzeit gütlich tun, die Teilnahme Seiner Königlichen Majestät verleiht dem Fest erhöhte Feierlichkeit⁵. Von den Wundererscheinungen der Höfe findet sich der Zugang sehr leicht zu den Wundern der Natur, zu Naturkatastrophen und Merkwürdigkeiten aller Art, zum Beispiel: in Burgos habe eine Kuh «zwo Menschliche Creaturen, Naemblich ein Manns vnnnd Weibsbild mit allen derselben Gliedern lebendig auff die Welt gebracht»⁶.

ANNVS CHRISTI, 1597.
**Historische erzöhlung/
 der fürnembjsten Geschichten vnd hand-
 lungen / so in diesem 1597. Jah: / vast in ganzem
 dem Europa, denckwürdig abgelauffen.**

**Durch Samuelem Dilbaum / Bur-
 gern zu Augspurg / auff das trewlichest / Monatweis
 der gestalt beschriben / daß jeder Monat vnder seinem eignen
 Titul / besonder Getruckt worden / vnnnd
 außgangen ist.**



**Getruckt in desz H. Gottshaus Gance
 Gallen Reichshoff Korschach am Bodensee/
 bey Leonhart Straub / Im Jar, 1597.**

Nur ganz selten verirrt sich eine kommerzielle Nachricht hinein, so etwa, wenn im Monat September zu lesen steht: «In disem Monat / seind 5 grosse Schiff / auß den Occidentalischen Indien mit Specerey vnd Edlem gestein / auff 6 Million Goldtreich / beladen / zu Lisabona ankommen?»

Die dringliche Frage stellt sich nun aber, ob wir überhaupt berechtigt sind, dem «Annus Christi 1597» den Charakter einer Zeitung zu geben, oder ob es sich nicht viel eher um eine zeitnahe historische Schilderung handelt, in der Absicht, durch eine monatliche Lieferung dem Heißhunger nach Neuigkeiten eher zu genügen, als es eine Jahreschronik gegebenermaßen vermocht hätte. Die Frage wurde denn auch schon im zweiten Sinn bejaht. Helmut Fischer⁸ betont, daß der «Annus Christi 1597» eine Chronik sei und bleibe. Dilbaums Leistung bestehe einzig darin, dem Leser eine rein chronologische Aneinanderreihung einzelner Begebenheiten, ohne eigene Stellungnahme, in regelmäßigen Zeitabständen vermittelt zu haben. Nichts berechtige uns, von einer Zeitung zu sprechen.

Gedruckte Flugblätter und Einzelblattdrucke, sogenannte «Neue Zeitungen» (Zeitung = Kunde, Nachricht)⁹ kennen wir schon seit dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts. Sie gelten aber noch nicht als Zeitungen im neuzeitlichen Sinn, auch die geschriebenen Zeitungen nicht. Die Merkmale, die Groth¹⁰ und andere der Zeitung im neuzeitlichen, modernen Sinn zuweisen, sind: 1. Periodisches Erscheinen (Absicht der Fortsetzung bis auf weiteres), 2. Mechanische Vervielfältigung, 3. Publizität (Zugänglichkeit für jedermann), 4. Mannigfaltigkeit des Inhalts, 5. Allgemeinheit des Interesses, 6. Aktualität, 7. Gewerbsmäßige Erzeugung.

Seit wann solche Zeitungen existieren, ist eine große Frage der Zeitungs-Wissenschaft.

Wollte Samuel Dilbaum eine Zeitung herausgeben?

Betrachten wir den «Annus Christi 1597», so überrascht uns die Erkenntnis, daß hier der Einbruch einer Periodizität, eines kontinuierlich-gleichmäßigen Erscheinens erfolgt ist. Und das ist wahrhaftig neu und unerhört. Was berechtigt uns denn, in den Frühformen der Zeitung, gleichsam im Vorfeld der Zeitung, eben jene Merkmale schon überall realisiert zu sehen, die wir ohne Bedenken mit einer heutigen Zeitung zu verbinden gewohnt sind? Das Bild des Vorläufers soll uns jetzt nicht befremden. Das Neue hüllt sich noch sichtbar in alte Gewänder. Den Einwurf etwa, der «Annus Christi 1597» gleiche in seiner Gestaltung den früheren Arbeiten Dilbaums (Chroniken nämlich), kann man von da aus gelten lassen. In den Herausgebern der «Ur-Zeitungen» lebte noch die Vorstellung vom alten Chronikbuch, die Zeit selbst faßte die periodischen Druckschriften als historische Beschreibungen auf. Mit dem Einbruch der Periodizität (und andern Merkmalen) aber schloß sich Neuland auf. Versuchen wir nun, den Zeitungscharakter anhand der wichtigsten, oben angeführten Punkte zu erhärten.

In der Periodizität erkennen wir eines der entscheidenden Merkmale der modernen Zeitung. Der Verzicht auf die Periodizität stellt die Zeitung auf die Stufe anderer Veröffentlichungen. Die stete Wiederkehr des Blattes verbürgt Aktualität und Publizität. Dabei spielt m. E. im Vorfeld der Zeitung der Umstand keine Rolle, ob die monatliche oder die wöchentliche Erscheinungsform gewählt wurde. Erkünstelt wirkt der Einwurf, nur die Wochenzeitung habe Daseinsberechtigung, selbst wenn alle andern Merkmale sowie eine andere Periodizität, eben die monatliche, vorliegen. Wie begierig man nach monatlichen Presseerzeugnissen griff, zeigt die aus dem Jahre 1597 stammende und in einer tschechischen (Einzel-) Zeitung ver-

öffentliche Anweisung Kaiser Rudolfs II., daß « gewisse Buchdrucker alles das, was in einem Monat hie und da vorfiel, ordentlich alle Monat auf einmal, nicht mehr aber in einzelnen Zeitungsblättern liefern möchten¹¹ ». Zu den Merkmalen der Periodizität zählen wir sodann die Konstanz des Herausgebers wie des Druckers. Dilbaum wollte eine Zeitung schaffen. Wir haben bestimmte Hinweise dafür. Im Jahrestitelblatt heißt es: « ... auff das trewlichst Monatweiß der gestalt beschriben / daß jeder Monat vnder seinem eignen Titul / besonder Getruckt worden / vnnd außgangen ist. » Und weiter am Schluß des Monats Januar: « Diß ist also / auff das kuertzeit / das fuernembste / so sich in disem Monat Januario / Schriftwürdiges (so viel mir zukommen) zugetragen / was sich ferner in Februario begeben / solle gleich hinnach volgen. » Oder im Juni: « ... hat man in stracks volgendem Julio zuuernemen. »

Dilbaum will die Leser spannen, ihr Interesse auf die Fortsetzung hinlenken, den Drang nach Neuigkeiten wachhalten, auf daß der Leser, einmal von dieser Form der Nachrichtenübermittlung gepackt, nicht mehr aufhören werde, immer mehr und immer schneller Neues zu erfahren. Die Spannung gehört zum Wesen der Zeitung. Wo sie nachläßt und abklingt, erlischt auch das Interesse der Leser. So soll stets Neues seiner Neugier begegnen.

Alle Definitionen der Zeitung fordern Publizität, d. h. die Möglichkeit des Zugänglich-seins für jedermann. Ohne Publikum ist die Zeitung ja nichts. Wie viele den « Annus Christi 1597 » bezogen, ist und bleibt in Dunkel gehüllt. Der Zugang stand grundsätzlich allen offen. Es soll uns nicht verdrießen, daß das « Publikum » jener Zeit gewöhnlich nur Gelehrte und Lehrer umfaßte.

Der Inhalt einer Zeitung sodann hat drei Erfordernissen zu genügen: er muß mannigfaltig sein, von Allgemeinheit des Interesses, und er muß aktuell sein. Auch für die Mannigfaltigkeit gilt: sie ist historisch bedingt. Dilbaum wirft sich nur (wir hörten es schon) auf Kriegsereignisse, Bauernaufstände, Aufzüge, Festlichkeiten, Vorgänge an Fürstenhöfen, Katastrophen, Wundererscheinungen und Verbrechen. Innerpolitisches und Wirtschaftliches bleiben außerhalb, sie können nicht Darstellungsstoff sein. Wozu auch den lokalen Stoff aufnehmen, wo die Begebenheiten in aller Leute Mund waren? Und außerdem: der Druck der Regierung war hart, die Zensur drückend. Nicht das Nahe war interessant, sondern das Ferne, nicht das Alltägliche, sondern das Wunderbare, Ungewöhnliche, dann aber auch das Walten der großen Politik, deren Flügelschlag das heimatliche Dasein streifte. Solche Berichte konnten wohl die Aufmerksamkeit vieler an sich ziehen, sie waren nicht auf einen bestimmten Kreis abgestimmt. Freilich sind die Farben mit Bewußtsein, wie uns dünkt, so matt aufgetragen. Das Dasein wird sachlich, nüchtern, langweilig übertüncht. Die Zeitung zeigt keinen Meister des Stils, sie hüllt sich in das Gewand des Alltags und trifft aufs genaueste den Ton der Chronik. Noch eines soll berührt werden: die Aktualität. Sie und die Publizität zählen wir zu den wichtigsten Eigenschaften einer Zeitung. Die Existenz der Zeitung hängt von der Fähigkeit ab, die Sensationslust der Leser stets aufs neue zu erregen. Die Zeitung sei die Literatur des Augenblicks, heißt es. Darum bleibt Aktualität die Voraussetzung der Zeitung. Aber auch hier gilt: das Moment der Aktualität ist wandelbar. Die in den Anfängen liegende Nachrichtenübermittlung, die geruhsame Lebensführung, der gemächliche Fluß der Zeit riefen gar nicht nach einer Tagespresse. Vom « sausenden Webstuhl der Zeit » blieben die Menschen unberührt. Ihnen genügte zunächst das monatsweise Erscheinen der wichtigsten Nachrichten, nach denen sie verlangten. Sie bedurften der rastlosen Eile der Tagesblätter noch nicht.

Beschreibung der fürnembsten Handel/

Kriegsvolk versamblet vnd zusammen gebracht. Nit weniger hat der Monfor Ládighera, des Königs auß Franckreich Obrister wider Sauoia in 8000. Mann/bey Granoble im Delphinat gefamblet.

Italiam anlangend.

Erschröcklich Wetter zu Venedig.

Den 18. diß Monats / ist zu Venedig ein erschrockliches Wetter / mit Blitz / Donner / Regen vnd Wind gewesen / welches viel Schiff vnd Volk verlezet / vnd einem Erdbidem nit vngleich gesehen hat.

Spanischer Verlauff.

Spanisch Armada.

Sicher weiß / wie die Englisch Armada, von der ro Eütz hievor meldung geschchen/auff das herrlichst staffiert vnd außgerüß worden / also hat auch der König in Spania / ein starcke Armada außgerüßt/so sich dieser zeit Alla Corogna befunden/vnter welche gleichwol die infection dermassen eingerissen / daß sie / wie man besorget / diß Jahr schwerlich außlaufen werden.

Zyprische Sachen.

Chiauen nemmen Famagusta ein.

In dieser zeit seind etliche Nauen auß Soria, im Venedischen Golpho, mit diesen Zeitungen eyntommen: das nämlich etliche Chiauen, so sich auff 6. Türckischen Gallen befunden / mit etlichen zu Famagusta in Cypren, einen Verstand gehabt / der gestalt: daß sie zur Wöhr vnd Waffen griffen / vnnd dem Castell daselbsten / mit großem geschrey / zugeeylet / als solches die Türcken gesehen / haben sie vermaint / sie seyen von der Christen

So halten wir es denn nicht mehr für unbedenklich und befremdlich, im « Annus Christi 1597 » eine der ersten, wenn nicht gar die älteste Zeitung zu erblicken, da der Wochen- oder Tageszeitung m. E. kein Vorrecht gebührt¹².

Ein besonderer Glücksfall hat uns die Namen des Herausgebers und des Druckers erhalten. In den Titelblättern steht nämlich zu lesen: « Durch Samuel Dilbaum / Burgern zu Augspurg / zusammen geordnet » (z. B. Februar). Und am Schluß: « Getruckt in deß F. Gottshaus Sanct Gallen Reichshoff Rorschach am Bodensee / bey Leonhart Straub / Im Jar / 1597 » (z. B. Jahrestitelblatt).

Nur im allerkleinsten Ausmaße ist uns Dilbaums Leben bekannt. Zunächst Lehrer der Latein-Schule bei St. Anna, nannte sich Dilbaum in seinen Druckerzeugnissen einfach Bürger von Augspurg oder Buchführer (= Sortimentbuchhändler). Er lebte noch im zweiten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts, nun schon über 80 Jahre alt. Von gänzlich unproblematischen Werken herkommend, etwa dem « Wein Bvechlin », gelangte Dilbaum zur Historie. Er gab 1594 einen « Historischen Kalender » über das verfllossene Jahr heraus (es ist in Versen verfaßt), im Jahr darauf einen gereimten Kalender unter dem Titel « Quadripartita Historica anni 1594 », in dem er den Kalender viermal durchgeht und nach den Orten der Begebenheiten in vier Abteilungen aufgliedert. Nach zwei Schriften über den Türkenkrieg erschien der « Annus Christi 1597 ». Von den sechzehn Schriften, die Samuel Dilbaum hinterlassen hat, gilt unsere Zeitung wohl als die beste.

Wir sind auf den Drucker vorbereitet. Wie aber vermag Rorschach den Anspruch zu erheben, Duckort des «Annus Christi 1597» zu sein? Seltsam! Die Schwarze Kunst ließ sich erst spät in der Ostschweiz nieder. Der praktische und im Wirtschaftlichen sich betätigende Sinn der Sankt Galler fand an den Erzeugnissen, die aus Zürich und Basel stammten, sein Genügen, und wir suchen vergeblich nach einem Verlangen, Bücher eigenen Ursprungs auf den Markt zu werfen; die Zensur wurde streng gehandhabt, der freien Entfaltung des Geistes legte das Mißtrauen Zügel an. Und doch hatte ein Leonhard Straub im Jahre 1578 den Versuch unternommen, in St. Gallen eine eigene Offizin zu errichten. Straub selbst stammte aus St. Gallen und war bei Froschauer in Zürich und bei Froben in Basel in die Lehre gegangen. Sein erster Druck, ein Kalender (1579), erzeugte einen gefährlichen Streit mit den Appenzellern (weil dem im Wappen aufrecht schreitenden Bären die Zeichen eines männlichen Bären fehlten), die Nöte der Zensur und das strenge Regiment der protestantischen Stadt bedrängten sein Tun und Schaffen. Er selbst nahm's mit den Vorschriften nicht immer so genau. Am 5. Oktober 1584 verfügte der Kleine Rat die Ausweisung Straubs mitsamt seiner Familie. Im Weiler Aach, zwischen Tübach und Goldach (bei der heutigen Aachmühle) ließ er sich nieder, denn da hatte er schon 1582 mit Hilfe des Sankt Galler Kaufmanns Zili eine Papierfabrik errichtet. Dort baute nun Straub seine zweite Buchdruckerei auf, auf äbtischem Gebiet, wohin der Arm der Zensur nicht reichte, und der Abt ließ ihm völlige Freiheit. Im nahen Rorschach

tat er einen Buch- und Papierladen auf und verlegte schließlich einen Teil seiner Druckerei nach Konstanz (1593). Weil nach dem Brauche der Zeit das Fürstenland nur Katholiken für längeren Aufenthalt offenstand, vollzog Leonhard Straub die Konversion zum katholischen Glauben. Er wollte eben leben und wirken. Seine Offizin kann so unbedeutend nicht gewesen sein. Meßbücher, Breviere, Gebetbücher und Kalender verließen seine Presse (er arbeitete mit mehreren Gesellen). L. Straub tauchte an der Frankfurter Messe auf. Der Druck des «Annus Christi 1597» erforderte eine leistungsfähige Druckerei, er mußte schön und sorgfältig ausgeführt sein, die Lieferung gleichmäßig erfolgen. Wozu Samuel Dilbaum nicht imstande war (seine eigene Offizin mochte bescheiden genug gewesen sein), das leistete Leonhard Straub. Wir wissen nicht, wann und wo sich die persönlichen Beziehungen zwischen S. Dilbaum und L. Straub anknüpften. Die Bekanntschaft mag von einer der gemeinsam besuchten Messen herrühren. Und ebenso bleibt in Dunkel gehüllt, ob unsere letzte Nummer als Abschluß gedacht war, oder ob unser Jahrgang unvollendet abbricht. Vielleicht verzichtete Dilbaum auf eine Fortsetzung, als sein Drucker, wohl anfangs 1599, gänzlich nach Konstanz zog. Im gleichen Jahr verlegte Leonhards Bruder Georg die Druckerei in Rorschach-Tübach wiederum nach St. Gallen¹³.

Noch sind nicht alle Bedenken und Fragen dahingefallen. Uns aber will scheinen, Rorschach dürfe den Ruhm in Anspruch nehmen, als Druckort der wohl ältesten Zeitung zu gelten.

ANMERKUNGEN

- ¹ Wir wissen nicht, ob das Unternehmen mit Dezember 1597 abbricht. Vom «Annus Christi 1597» befinden sich im Besitz der: Stadtbibl. Augsburg Januar bis Dezember, der Staatsbibl. München Januar bis August, der Univ. Bibl. München Januar, März, April, Mai, Juni, Juli, ein Teil des August. Vgl. H. Fischer, Die ältesten Zeitungen ... p. 31, A. 47.
- ² Monat April.
- ³ Monat Januar.
- ⁴ Monat Januar.
- ⁵ Monat Februar.
- ⁶ Monat Mai.
- ⁷ Monat September.
- ⁸ Die ältesten Zeitungen ... p. 30 f., 103 f.
- ⁹ Zeitung = Nachricht, Kunde, aktuelles Geschehen, entweder aus altnordisch tidende = Nachricht, oder aus niederdeutsch tidinge, das zum Verbum tiden gehört, was so viel heißt wie «sich wohin bewegen, reisen». Niederdeutsche Kaufleute haben das tidinge als Begebenheit, Neuigkeit verbreitet.
- ¹⁰ Groth, Die Zeitung, p. 22.
- ¹¹ G. Menz, Wo erschien die älteste gedruckte Zeitung? In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Nr. 165, 18. Juli 1940, p. 267.
- ¹² Vgl. Anm. 11, p. 268. H. Fischer, op. cit., p. 100 ff., ist der Ansicht, daß schon um 1590 in Augsburg eine periodische Zeitung gedruckt worden sei. In einem Augsburger Aktenvermerk von 1690 stehe: «... ein alt Zeitung-Buch, so vor 100 Jahren ordinari allhie gedruckt worden...» Es kann sich hier wohl kaum um den «Annus Christi 1597» handeln. Einmal ist dieser in Rorschach gedruckt worden, wie wir nun wissen, zum andern versteht das 17. Jahrhundert unter «ordinari» wöchentlich oder einen noch kürzeren Zeitraum, niemals aber monatlich. In genauer Uebersetzung heißt «ordinari» «ordentlich» oder «regelmäßig» und bedeutet seit dem beginnenden Jahrhundert in gewissen Zusammensetzungen, wie etwa «Ordinari-Zeitung», «wöchentlich». Der Beamte könnte sich aber auch geirrt haben, es könnte zu jener Zeit kein Exemplar des «Annus Christi 1597» im Archiv der Stadt aufbewahrt gewesen sein. Wie dem auch sei, genaueren Aussagen versagt sich die bisherige Quellenlage.
- ¹³ Leonhard Straub starb wahrscheinlich 1606 in Konstanz.

LITERATUR

- Binkert Gottfried: Leonhard Straub, der erste Buchdrucker der Stadt St. Gallen, eine Festgabe zur 300-Jahr-Erinnerungsfeier an die Einführung der Buchdruckerkunst im Kanton St. Gallen. St. Gallen 1878.
- Büchler Eduard: Die Anfänge des Buchdrucks in der Schweiz. Bern 1951.
- Fischer Helmut: Die ältesten Zeitungen und ihre Verleger. Augsburg 1936.
- Groth Otto: Die Zeitung. Ein System der Zeitungskunde (Journalistik). Mannheim 1928 ff.
- Holenstein Josef: Rorschach, das erste Druckereizentrum der Ostschweiz, 1584-1623. In: 50 Jahre Rorschacher Zeitung, 16. 12. 1949.
- Janssen Johannes: Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters, Bd. 7 (1893), p. 628.
- Kirchner Joachim: Die Grundlagen des deutschen Zeitschriftenwesens. 1. Teil. Bibliographische und buchhandelsgeschichtliche Untersuchungen. Leipzig 1928.
- Menz Gerhard: Die älteste Zeitschrift. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. Leipzig, Nr. 125, 1. Juni 1940.
— Wo erschien die älteste Zeitung? ebenda, Nr. 165, 18. Juli 1940.
— Um die älteste Zeitschrift. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen. Leipzig, 1942, Heft 1/2.
- Radlkofer Max: Die poetischen und historischen Schriften eines Augsburger Bürgers [S. Dilbaum] an der Grenzscheide des 16. und 17. Jahrhunderts. In: Zeitschrift des Hist. Vereins für Schwaben und Neuburg. Augsburg. Jg. XXII, 1895.
- Strobel Engelbert: Wann erschien die älteste deutsche Zeitung? In: Aus dem Antiquariat. Beilage zum Börsenblatt. Frankfurter Ausgabe. 1950/80.
- Wegelin Peter: Geschichte der Buchdruckereien im Kanton St. Gallen. St. Gallen 1840.